

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Nr. 128

Freitag, den 4. Juni 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Einfache und billige Verfahren zur Aufbewahrung von gepökelten und geräucherten Fleischwaren.

Die Aufbewahrung von gepökelten oder geräucherten Fleischwaren für längere Zeit bietet dort, wo die geeigneten luftigen und trockenen Räume hierfür zur Verfügung stehen, keinerlei Schwierigkeiten. Anders, wenn solche Räume fehlen, oder wenn diese Fleischwaren, wie im einzelnen Haushalt, in Räumen mit anderen Lebensmitteln zugleich aufbewahrt werden müssen und dadurch den verschiedensten äußeren Einflüssen ausgesetzt sind, wie dem Verstauben, der Ablagerung von Fliegen, der Einwirkung von Luft und Feuchtigkeit, sowie von Keimen aus der Luft, wodurch die Waren ranzig oder weich werden oder in Fäulnis übergehen können usw. Um die Fleischwaren vor diesen äußeren Einflüssen zu schützen, sind bereits verschiedene Verfahren empfohlen worden, so z. B. das Eintauchen in schmelzbare Massen, die innerhalb kurzer Zeit erstarren und die Ware von der Luft vollständig abschließen. Weniger bekannt dürfte ein einfaches und billiges, vom gesundheitlichen Standpunkt völlig unbedenkliche Verfahren sein, mit dem man besonders in Belgien seit Jahren gute Erfahrungen gemacht hat. Diese beiden Verfahren bestehen in dem Verpacken von Fleischwaren — gepökeltem oder geräuchertem Fleisch — in abgelschtem Kalk oder in Holzasche. Voraussetzung für die Haltbarkeit der so behandelten Waren ist, daß sie sich vor dem Einlegen in Kalk oder Holzasche in einwandfreiem Zustande befinden; denn wenn die Waren bereits angefangen haben zu verderben, so vermögen diese Verfahren dies nicht hintanzuhalten. Nach zuverlässigen Mitteilungen aus Belgien ergreifen gut geräucherte Waren durch das Kalkverfahren keine nennenswerte Veränderung der äußeren Beschaffenheit und des Geschmacks; dagegen wird die äußere Schicht nur gepökelter Waren in geringem Maße verändert, so daß sie vor dem Genuß durch Abschneiden oder Abschaben entfernt werden muß. Beim Einlagern von nur gepökelter Ware hat man also mit einem geringen Verlust zu rechnen. Mit dem Holzascheverfahren sind in Belgien die besten Ergebnisse selbst bei sehr langer Aufbewahrung von Fleischwaren, die durch Wölken oder durch Wätern und Mäulern konfektisiert worden waren, erzielt worden.

Die Einlagerung von geräucherten oder gepökelten Fleischwaren, die sich in völlig trockenem Zustand befinden müssen, in Kalkpulver oder Holzasche wird zweckmäßig folgendermaßen vorgenommen:

Man legt auf den Boden eines Behälters (Faß, Tonne, Kiste usw.) zunächst eine nicht zu dünne Schicht abgelschten Kalkpulvers oder Holzasche; alsdann werden die trockenen für die Aufbewahrung bestimmten Fleischwaren einzeln so auf dem Kalk oder der Holzasche ausgebreitet, daß die einzelnen Stücke sich nicht berühren; sodann bedeckt man diese wiederum mit einer nicht zu dünnen, mindestens aber 10 cm starken Schicht der genannten Mittel und wechselt mit dem Aufschichten der Fleischwaren einerseits und des Kalkpulvers oder der Holzasche andererseits ab, bis der Behälter voll ist. Die oberste Fleischschicht wird mit einer besonders starken Kalk- oder Holzascheschicht bedeckt.

Durch zeitweiliges Entnehmen eines Fleischstückes aus dem Behälter wird man sich zweckmäßig von dem Zustand der Waren überzeugen. Die so hergerichteten Behälter müssen an einem trockenen kühlen Orte aufbewahrt werden.

Das Kalkpulver kann leicht von jedermann durch schwaches Anfeuchten von gebranntem Weizen mit Wasser hergestellt werden, wobei dieser unter Erwärmung in ein trockenes Pulver zerfällt.

Dillenburg, den 31. Mai 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Nichtamtlicher Teil.

Przemysl wiedererobert.

Die frohe Kunde von der Wiedereroberung von Przemysl wird mit Jubel begrüßt. Der bewundernswürdigen Tapferkeit der verbündeten Truppen unter herbortragender Führung ist es gelungen, die Festung in raschen, wichtigen Schlägen zu befreien. Als kriegerische Ruhmes- und ersten Ranges wird die Einnahme von Przemysl in der Geschichte fortleben. Hier haben in Wahrheit hohe Führergeist und die Schneidigkeit der Truppen zusammengewirkt, um eine solche Leistung zu vollbringen. Waffen waren es, die sie erschufen haben, nicht der Hunger, dem die brave österreichisch-ungarische Besatzung erlag, nachdem sie dem Feinde in äußerster Eingebung getrozt hatte. Damals wurde in den gegnerischen Ländern viel Lärm um die „Eroberung“ der Festung gemacht. Sie wurde als eine Heldentat ohne Gleichen gefeiert. Das freigebliebene Belagerungsheer sollte, so wurde verkündet, die Karpatenlinie durchbrechen und dem russischen Heereshaufen den Weg nach Budapest, Wien und Berlin freimachen. Und nun? Der größte Teil jener Truppen ist am Karpatenwall hingekoppelt worden. Ungarn ist gänzlich und Galizien in weiter Ausdehnung vom Feinde gesäubert, und schon befindet sich der Hauptstützpunkt der Russen in der Hand der Verbündeten.

Mit der Wiedereroberung der Festung ist der einzige greifbare Erfolg, den unsere vereinigten Feinde in den bisherigen 10 Kriegsmontaten zu verzeichnen hatten, in Schanden gemacht. Die Verstärkung unserer vereinigten Feinde über diesen schweren Schlag, der nicht wieder gut zu machen ist, läßt sich begreifen. In London und Paris hatte man die Wiedereroberung von Przemysl für absolut unmöglich gehalten, und auch Italien hatte nicht geglaubt, daß die Russen je zur Wiederaufgabe der Festung gezwungen werden könnten.

Am Tage nach dem Fall von Przemysl wurde die italienische Kammer bis zu ihrer Kriegssitzung vertagt und vom Kabinett Salandra wurden in der Zwischenzeit die entscheidenden Beschlüsse gefaßt. Angesichts der Zurückeroberung Przemysls durch die Truppen der beiden Zentralmächte bereuen die italienischen Kriegsführer vielleicht heute schon ihr sinnloses und verbrecherisches Treiben. Sie haben die untillbare Schande des schändlichsten Verrats auf sich geladen und sich obendrein der Gefahr ausgesetzt, mit in den Sturz des neuen Verbündeten gerissen zu werden. In allen deutschen und österreichisch-ungarischen Orten aber flattern die Siegesfahnen von den Häusern und rufen uns die frohe Botschaft zu. Die Kraft des ärgsten Feindes ist gebrochen, in den Ring unserer Feinde ist Bresche gelegt, mit allen übrigen werden wir in absehbarer Zeit fertig werden.

Die Festung Przemysl bildet den Mittelpunkt jeder Verteidigung des Sangebietes zwischen Karpathen und Weichsel. Da die Festung einschließlich ihres Fortgürtels auf beiden Ufern des San liegt, so ermöglicht sie den Uferwechsel, die Offensive und gewährt einer vordringenden Armee Rückendeckung und Zufuhrgelegenheit. Eisenbahnen und andere Verkehrswege gehen von Przemysl nach allen Richtungen aus, bezw. münden in die Festung. Mitte September v. J. wurde Przemysl, als die österreichisch-ungarische Armee nach der Grobeder Schlacht hatte zurückgehen müssen, von den Russen zum ersten Male eingeschlossen. General Dimitriew, der die Belagerungsarmee führte, wollte die Festung im Sturm nehmen und brachte diesem Plane unerhörte Menschenopfer. Zu ungezählten Tausenden häuften sich die Leichen russischer Soldaten vor dem Festungsrinne auf. Alle Opfer waren vergebens; Przemysl hielt sich. Als ihre Stellung für Krakau ins Wanken geriet, suchten die Russen durch einen Generalsturm Przemysl zu gewinnen. Am 10. Oktober sprengten die siegreichen Österreicher den feindlichen Belagerungsring.

Die erste Belagerung Przemysls, die vom 16. Septbr. bis zum 10. Oktober dauerte, hatte den Russen 70 000 Mann Verluste gekostet. In den weiteren Kämpfen, während deren sich der Feind vor den östlichen Forts zu halten vermochte, bildete die Festung für die Österreicher einen äußerst wertvollen Stützpunkt. Sie lieferte Proviant und nahm Verwundete auf. Als nach ungünstigen Ereignissen am 9. Novbr. die zweite Belagerung der Festung begann, erwies sich deren Lebensmittelvorrat für eine lange Belagerung als unzureichend. Die Verhältnisse der Festung gestalteten sich bald schwierig und am 22. März erfolgte nach mehr als viermonatigem heldenmütigen Widerstande die Kapitulation. Die Festung war nicht erobert, sondern ausgehungert worden. Die ewig ruhmwürdigen Taten unserer und unserer Verbündeten Truppen in der großen Malschlacht, die mit dem Durchbruch der russischen Front begannen und den Feind über den San und weiter zurückdrängten, sind in feisler Erinnerung. Mit Przemysl als eigener Festung im Rücken werden die Verbündeten schnell in Venedig erscheinen, auch Warschau zittert bereits vor einem konzentrischen Angriff der Verbündeten. Der Anfang vom Ende der russischen Widerstandskraft ist da. Hurra, Biktoria!

Die Kunde von Przemysl ist nach dem ersten Bericht unseres Großen Hauptquartiers über den herrlichen und raschen Erfolg noch nicht zu übersehen. Daß sie groß ist, daran ist nicht zu zweifeln, haben die Russen doch seit dem 22. März mit fieberhaftem Eifer an der Ausrüstung der Festung mit allem erdenklichen Kriegsmaterial und mit Lebensmitteln aller Art gearbeitet. Da die Russen um ihres militärischen Ansehens willen alle Mittel aufboten, um die Festung zu halten, so hat sich in dieser zweifellos auch eine starke Verteidigungsarmee befunden, die mit der Kapitulation von Przemysl in unsere Hände gefallen ist.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der amtliche deutsche Bericht.

Großes Hauptquartier, 3. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Um den von den Engländern besetzten stark ausgebauten Ort Hooge, etwa 3 Kilometer östlich von Ypern, entwickelte sich ein Kampf, der einen günstigen Verlauf für uns nimmt. — Wir haben uns gezwungen, den Turm der Martinskirche in Ypern, auf dem eine feindliche Artilleriebesatzung Stellung erkannte war, gestern zu beseitigen. — In der Gegend nördlich von Arras war die Kampftätigkeit auf der Front Souchez-Neuville und südlich wieder sehr lebhaft. Die Franzosen setzten dort am Nachmittag und in der Nacht mehrfach zu größeren Angriffen an, die an einzelnen Stellen zu erbitterten Kämpfen führten. Ueberall erlitten die Franzosen die schwersten Verluste, ohne irgendwelchen Vorteil zu erringen. Um den Besitz der Zuderfabrik bei Souchez wird noch dauernd gekämpft. Das Feuer der französischen Artillerie auf hinter unseren Stellungen liegende Ortschaften forderte unter den französischen Einwohnern gestern wieder zahlreiche Opfer, so z. B. in Angres, wo 12 Männer, 15 Frauen, 10 Kinder, und in Mericourt, wo zwei Frauen getötet oder verletzt wurden.

Im Priesterwalde sind die Kämpfe noch nicht abgeschlossen.

In den Vogesen beharren unsere Abteilungen den Etappenort und Bahnknotenpunkt Remiremont und das feindliche Truppenlager bei Hohnet mit Bomben. Kleinere örtliche Gefechte entsanden heute Nacht in der Gegend des Festortes bei Regeral.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Festung Przemysl ist heute früh, nachdem in den Nachtstunden die sich noch haltenden Werke der Nordfront gestürmt waren, von uns genommen worden. Die Deute ist noch nicht zu übersehen. Gegenangriffe der Russen gegen die Angriffskolonnen und unsere Stellungen östlich von Jaroslaw scheiterten vollständig.

Die Armee des Generals v. Siningen dringt in der Richtung auf Chaczow, nördlich von Strij, vor und kämpft um den Dnjeprabschnitt westlich Nikolajow.

Die Deute der Schlacht bei Strij ist auf 60 Offiziere, 12 975 Mann Gefangene, 14 Geschütze, 35 Maschinengewehre gekommen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 3. Juni. (W.B.) Amtlich wird verlautbart, mittags: **Russischer Kriegsschauplatz:** Deutsche Truppen errückten nachts die letzten russischen Stellungen der Nordfront von Przemysl und drangen heute um 3.30 Uhr vormittags von Norden her in die Stadt ein. Von Westen und Süden ist unser 10. Korps eingedrungen. Seine ersten Abteilungen erreichten bald nach 8 Uhr vormittags den Hauptplatz der Stadt. Die Tragweite dieses Erfolges läßt sich noch nicht überblicken. Der Angriff der verbündeten Truppen im Raum nördlich Strij schreitet weiter erfolgreich fort. Bis heriges Ergebnis der Schlacht bei Strij: 60 Offiziere, 12 975 14 Geschütze, 35 Maschinengewehre erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Italiener setzen die erfolglose Beschießung unserer Befestigungen an mehreren Punkten der Tiroler und Kärntner Grenze fort. Wo feindliche Abteilungen ins Feuer kamen, flüchteten sie, so ein italienisches Infanterieregiment auf dem Plateau von Folgaria, mehrere Kompanien bei Misurina und die von einer Offiziers-Patrouille von uns in Gradiška überfallenen Kavallerie- und Verfolgungs-Abteilungen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische amtliche Bericht vom 2. Juni lautet: Abends: In Belgien eroberten die englischen Truppen im Bajonettangriff das Schloß Hooge bei Zonnebeke. Südöstlich Neuville-St. Vaast unternahmen die Deutschen einen Gegenangriff im Labyrinth. Wir warfen sie zurück und erzielten dann neue Fortschritte, wobei wir Gefangene machten. Es ist interessant zu bemerken, daß zwischen dem 9. Mai und dem 1. Juni die französische Division, welche Garenzy, Ablain, St. Nazaire, die Mühle von Malon und die Zuderfabrik Souchez einnahm, 3100 Gefangene, darunter 64 Offiziere, machte und 2600 deutsche Leichname beerdigte. Diese Division verlor an Verletzten, Toten und Vermissten 3200 Mann, wovon zwei Drittel Leichtverletzte sind. In der Champagne versuchten die Deutschen einen Nachtangriff bei Beaussart; sie wurden sofort in die Schützengräben zurückgeworfen. An den Mäandern des Priesterwaldes wiesen wir zwei heftige feindliche Angriffe ab.

Berlin, 3. Juni. (W.B.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: In einem interessanten Zusammenhange mit den kürzlich veröffentlichten erlogenen Behauptungen des englischen Augenzeugen, nach denen deutsche Artillerie auf eigene Infanterie geschossen habe, steht folgender Befehl einer englischen Division, der unter den Papieren des Kommandeurs der 3. kanadischen Infanteriebrigade, Oberst Turner, gefunden wurde: „4. Division. Es ist zur Kenntnis des Divisionskommandeurs gekommen, daß sich während der letzten Kämpfe einige Leute der Division dem Feinde ergeben haben und weiter, daß diese Handlung von Offizieren und Mannschaften anderer Einheiten bemerkt wurde, die in einigen Fällen nicht einschritten. Der Divisionskommandeur befiehlt, die Aufmerksamkeit aller Offiziere und Mannschaften auf diese Tatsache zu lenken und allen Graden einzuprägen, daß es ihre erste und dringendste Pflicht ist, jeden Mann zu erschließen, der sich zu ergeben versucht, wer es auch sei. Wenn die Abteilung groß genug ist, um einen Erfolg zu versprechen, muß sofort Artilleriefeuer in die Gegend gelenkt werden. gez. Taylor, Oberleutnant und Adjutant der 4. Division.“ — Das genügt für unbefangene Beurteilung.

Brüssel, 3. Juni. Wegen eines Konflikts mit den Eisenbahnbetriebswerkstätten von Mecheln hat sich der Generalgouverneur genötigt gesehen, eine ernste Strafe über die Stadt Mecheln zu verhängen. Nachdem auf den belgischen Bahnen durch die deutsche Verwaltung wieder ein sehr umfangreicher Verkehr eingerichtet worden ist, war es notwendig, auch die Reparaturwerkstätten in Betrieb zu nehmen. Ähnlich wie seinerzeit die belgischen Postbediensteten weigerten sich die Arbeiter, die Arbeit aufzunehmen, unter dem Vorwande, daß sie nicht für deutsche militärische Zwecke arbeiten könnten. Es handelt sich indessen gar nicht um Arbeiten im Interesse der deutschen Heeresverwaltung, sondern lediglich für die Aufrechterhaltung des öffentlichen Verkehrs, an dem auch die Belgier in großem Maße teilnehmen. Den Arbeitern war durch Bekanntmachung des Kreisbischöfs angekündigt worden, daß die Stadt Mecheln von allem Verkehr abgeschnitten würde, wenn am 2. Juni nicht mindestens 500 Arbeiter anträten. Da die Arbeiter widerspenstig blieben, ist die angeordnete Maßregel von heute früh 6 Uhr ab in Kraft getreten.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Petersburg, 3. Juni. (W.B.) Der Große Generalstab gibt bekannt: Am 31. Mai wiesen wir mehrere feindliche Angriffe mit Erfolg zurück und bemächtigten uns einer Schanze in der Gegend von Szawle östlich des Dorfes Trablank. An

der Front am linken Karaw-Fluss bis zur Weichsel machte der Feind am 1. Juni mit wenig bedeutenden Kräften mehrere Angriffe, die wir erfolgreich abwehrten. In Galizien entwickelte sich am 31. Mai auf der Front zwischen der Weichsel und Przemyśl nacheinander von neuem ein erbitterter Kampf. Unsere Truppen erzielten ziemlich bedeutende Erfolge auf dem linken Ufer des unteren San, indem sie sich mehreren Dörfern bemächtigten, von denen einige mit dem Bajonett erobert wurden. Auf dem rechten Sanufer errangen wir Erfolge in der Gegend des Dorfes Daberkana, wo unsere Truppen bei Wegnahme eines Stützpunktes südlich dieses Dorfes 22 Offiziere und 1300 Mann gefangen nahmen, sowie acht Maschinengewehre erbeuteten. Przemyśl wird von Geschützen schwerer Kalibers bombardiert. Der Feind richtete seinen Hauptangriff gegen die Nordfront in der Gegend der Forts Nr. 10 und 11, welche die Oesterreicher vor der Uebergabe der Festung fast völlig zerstörten. Als wir diese Angriffe zurückwiesen, gelang es dem Feinde, sich mehrerer unserer Geschütze zu bemächtigen, die fast aus unmittelbarer Nähe bis zu den letzten Geschossen auf die feindlichen Kolonnen feuerten. Nach ergänzenden Nachrichten machten wir bei dem Fort 7 noch 200 Gefangene und erbeuteten acht Maschinengewehre. Zwischen Przemyśl und dem großen Karaw- und Dniestr keine Veränderung. Zwischen Tysmanica und Strzys gelang es dem Feinde, der dort eine bedeutende Menge schwerer Artillerie zusammengezogen hat und Verstärkungen heranführte, durch erbitterte, von großen Kräften ausgeführte Angriffe, im Laufe der Nacht und am Morgen des 1. Juni einige Erfolge zu erringen; der Kampf wird fortgesetzt. Auf dem rechten Ufer der Wytka bemächtigten wir uns eines Teiles der feindlichen Stellung und machten 150 Gefangene.

Dom südlichen Kriegsschauplatz.

Die Schlacht bei Madymno.

Berlin, 3. Juni. (W.B.) Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir über die Kämpfe bei Madymno: Die Kräfte des Generalobersten v. Mackensen standen am 23. Mai abends in einem großen nach Osten gerichteten Bogen beiderseits des San. Am rechten Flügel beobachteten bayerische Truppen die Nordwestfront der Festung Przemyśl. Im Anschluss an die bayerischen Truppen standen deutsche Truppen zusammen mit österreich-ungarischen südlich des San vor dem stark besetzten Brückenkopf von Madymno. Weiter nördlich schlossen sich andere Truppen der Armee an. Der Brückenkopf von Madymno bestand in einer dreifachen Linie von Feldbefestigungen, einmal aus einer mit Draht wohlversehenen Hauptstellung, die sich auf den dem Dorfe Ostrow westlich vorgelagerten Höhen hinzog und durch die San-Wiederung hindurch zu diesem Flusse führte, dann aus einer wohlgebauten Zwischenstellung, die mitten durch das langgestreckte Dorf Ostrow hindurchgelegt war, endlich aus dem sogenannten Brückenkopf von Jagroby, der zum Schutze der östlich Madymno über den Fluss führenden Straßen und Eisenbahnbrücken angelegt war. Flieger hatten alle diese Stellungen photographiert, die Photogrammeter die erhaltenen Aufnahmen ausgewertet und auf die Karte übertragen. Es galt zunächst, die feindliche Hauptstellung feindlich zu machen. Hierzu begann die Artillerie am Nachmittag des 23. Mai ihr Feuer, das am nächsten Tage fortgesetzt wurde. Von den Höhen bei Jaroslau aus sah man das im Nebel liegende San-Tal, daraus aufragend die Kuppeltürme von Madymno nebst den Ortschaften Ostrow, Bielitz, Wyszko u. a. Das Feuer der Artillerie war aufs Äußerste gesteigert. Die schweren Geschütze durchdrangen heulend die Luft, entzündeten im Aufschlag riesige Brände und hoben gewaltige Erdtrichter aus. Die russische Artillerie antwortete. Um 6 Uhr morgens erhoben sich die langen Infanterielinien aus ihren Sturmstellungen und schritten zum Angriff. Flieger meldeten, daß hinter den feindlichen Stellungen weidendes Vieh und Bagagen zu beobachten seien. Der Feind schien an einen ernsthaften Angriff nicht zu denken. Das Petersburger Bulletin hatte ja auch festgestellt, daß die Kämpfe in Galizien an Heftigkeit nachgelassen hätten und daß die Verbündeten fast allenthalben zur Defensiv übergegangen seien. Um 6.30 Uhr morgens war die feindliche Hauptstellung ihrer ganzen Ausdehnung nach in der Hand der deutschen Truppen. Erschüttert durch das schwere Artilleriefeuer, hatte der Feind nur kurzen Widerstand geleistet; er war im eiligen Rückzug nach Osten. Aber gerade dorthin und nach Madymno hinein, von woher die feindlichen Verstärkungen zu erwarten waren, hatte inzwischen die Artillerie ihr Feuer verlegt. Gewaltige Rauchwolken hüllten diese von der Artillerie in Brand geschossenen Ortschaften ein. Die Russen kamen auf diese Weise nicht dazu, sich in Ostrow festzusetzen. Die Besatzung dieses Dorfes kapitulierte, Hunderte von Gewehren und große Mengen Munition zurücklassend. Auf der ganzen Linie war jetzt die deutsche Infanterie im Vorwärtsschreiten nach Madymno und die südlich an diesen Ort anschließenden Dörfer Stokozow und Jamosze. Mit jedem Schritt vorwärts mehrte sich die Zahl der Gefangenen. Eine Division meldete sehr bald dem Generalkommando, daß sie nicht genug Mannschaften habe, um die große Masse der Gefangenen ohne Beeinträchtigung der Gefechtsabhandlung abzutransportieren. Das Generalkommando stellte nunmehr Kavallerie zu diesem Zweck zur Verfügung. Bei Madymno war der Feind ins Gedränge geraten. Voreilig hatte er eine hölzerne Straßenbrücke über den San abgebrannt. Mit dem Scherenferrohr konnte man vom Gefechtsstandpunkte aus die lodende Flamme und die durch aufgeschossenes Naphta dunkelgefärbten Rauchwolken beobachten. Auch sah man lange ostwärts flüchtende Kolonnen, die in regellosen Haufen die Straße nach Dowlowice bedeckten. Da sie in Madymno versammelt gewesen russischen Rekruten nur kurzen Widerstand leisteten, so ging auch diese Schiffschiff und die gesamte Artillerie verloren, die sich durch die Ortschaft zum San retten wollte. Erst im Brückenkopf von Jagroby brachten die russischen Führer durch den Einsatz frischer, schlingig herangezogener Reserven den Angriff der Deutschen zum Stehen. In diesem Tage konnte eine Siegesbeute von 70 Offizieren, 9000 Gefangenen, 42 Maschinengewehren, 52 Geschützen, darunter zehn schweren, 14 Munitionswagen und zahlreichem anderem Kriegsmaterial gemeldet werden. Aber auch auf dem Nordufer des San hatte sich eine große Schlacht entwickelt.

Wien, 3. Juni. (W.B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Während der Russenherrschaft in der Stadt Krosno wurde folgende charakteristische Bekanntmachung erlassen: Der Stappensationskommandant in Krosno erklärt hiermit, daß die jüdische Bevölkerung der durch das russische Heer besetzten Gebiete für jeden durch Oesterreicher oder Preußen an hier anwesigen Bürgern verübten Gewaltakt verantwortlich erklärt wird, und daß auch den durch das russische Heer besetzten Gebieten Geiseln entnommen und nach Russland abtransportiert sind, von denen je zwei mit ihrem Tode büßen werden für jeden Bürger, der seitens der Oesterreicher oder Preußen verfolgt wird, oder für jeden jüdischen Spion, der in diesen Gebieten gefangen wird. Krosno, 10. März 1915. Der Stappensationskommandant.

Dhon, 4. Juni. (Z.N.) In einer Betrachtung über die allgemeine Lage folgert Dhon Republikan, daß die Räumung Galiziens durch die Deutschen sich vorzubereite. Noch einige Tage, triumphiert das Blatt, und die Angreifer werden auf ihren Ausgangspunkt zurückgevoeren werden, nicht, ohne einige hunderttausend Mann geschlachtet zu sein. Unsere Militierten werden dann den Vormarsch auf Ungarn oder in der Richtung der schlesischen Ebene wieder aufnehmen können.

Dom südlichen Kriegsschauplatz.

Rom, 3. Juni. (W.B.) Das Hauptquartier meldet vom 2. Juni: Von der Grenze Tirols und Trentinos sind keine einigermaßen bedeutenden Kämpfe zu melden. Unsere Truppen sind im Giudicariatal vorgerückt und haben Storo besetzt, indem sie über Condino vorstießen und ihre Vereinigungen mit starken Alpinabteilungen vollzogen, die aus den steilen Tälern von Cassaro und Canonica nach Chiesla herabgestiegen sind. An der Kärntner Grenze führten wir am 31. Mai durch wirksames Feuer aus großer Entfernung am Ende des Naccolanatales einen Versuch des Feindes, jenseits der Grenze am Nordhange des Predil eine Brücke über einen Sturzbach zu errichten. Die Artillerie des Feindes antwortete ergebnislos. Die Erkundungen jenseits des Endes des Dognatales haben zur Erbeutung von feindlichem Material geführt. Das schlechte Wetter dauerte den ganzen Tag an und verhinderte größere Operationen. An der Grenze von Triaul auf dem linken Monzouer, etwa 10 Km. nordwestlich des Hanges von Tolmino, ist Montenero fest in unserem Besitz. Am 31. Mai nachmittags versuchte der Feind durch heftige Gegenangriffe uns aus den besetzten Ortschaften zu vertreiben, wurde aber überall zurückgeworfen.

Die Kämpfe um die Dardanellen.

Athen, 3. Juni. (Z.N.) Für die Dardanellenkämpfe treffen täglich neue Truppen aus Alexandria, Marseille und Moudros ein. General Damade, der das Kommando an den General Gouraud abgegeben hat, soll verwundet nach Frankreich gereist sein. Aus Gallipoli angelommene Korrespondenten melden, daß die englischen Verluste 45.000 Mann betragen. Die Lazarette in Neghlypt sind voll von Verwundeten. Der Wachdienst der Kriegsschiffe der Ententemächte durch Unterseeboote vor Areta wird fortgesetzt.

Paris, 3. Juni. (Z.N.) Der Kommandant der französischen Flotte vor den Dardanellen, Admiral Juepratte, entging bei einer letzten Beschädigung dem Tode mit knapper Not. Der Admiral befand sich in seinem Salon an Bord des Panzers „Jaureguiberry“, als ein Geschütz in die Kabine des Admirals mit furchtlichem Krachen einschlug und nur wenige Zentimeter an dem Kopfe des Kommandanten vorbeisau. Alle in der Nähe des Kommandanten befindlichen Einrichtungen wurden zerstört, so daß Offiziere und Mannschaften glaubten, der Admiral sei getötet worden.

Aus dem Orient.

Petersburg, 3. Juni. (W.B.) Der Stab der Kaukasusarmee teilt mit: In der Küstengegend beschloß unsere Artillerie türkische Befestigungen erfolgreich und zerstörte ihre Unterstände. In der Gegend von Ban setzten wir unsere Verfolgung der zurückgehenden Türken fort. An den anderen Frontabschnitten keine Veränderung.

Petersburg, 3. Juni. (W.B.) Der „Njetch“ meldet aus Teheran: Die Erregung der Perser gegen die Russen nimmt täglich zu, so daß jeden Augenblick ein Aufstand der Perser gegen Rußland erwartet werden kann. Nach Japan werden von den Aufständischen bereits keine Post und keine Karawanen durchgelassen. Aus Teheran entfernte die persische Regierung den Silberbeschlag, so daß die englische Bank keine Noten mehr einwechseln kann.

Der Luftkrieg.

Amsterdam, 3. Juni. (W.B.) Wie der Korrespondent von Wolffs Telegraphischem Bureau von verlässlicher Seite erfährt, erreichte beim letzten Luftangriff ein Zeppelin Finckley im äußersten Norden Londons. Er muß also den größten Teil der Stadt überflogen haben. Der angerichtete Schaden ist nach derselben Quelle bedeutend größer, als zugegeben wird.

Der Krieg zur See.

Wien, 3. Juni. (Z.N.) Nach Mitteilungen von Privatpersonen, die aus Finnland eintreffen, zirkulieren dort Gerüchte, daß in der russisch-baltischen Flotte seit dem Tode des Admirals Essen große Nervosität herrsche. Die finnischen Seebehörden und die Marinechefs sind angewiesen worden, außerordentliche Vorkehrungen zu treffen. Der Kommandant der neuen Festung Peter der Große gibt einen Tagesbefehl heraus, nach dem die Schiffsahrt im finnischen, baltischen und rigaischen Meerbusen einzustellen ist. In der äußeren See von Helsingfors ist der Verkehr von Privatdampfern, Motorbooten und Yachten überhaupt eingestellt.

Der Unterseebootskrieg.

Kristiania, 3. Juni. (W.B.) Die deutsche Regierung teilte der norwegischen Regierung mit, daß die Unternehmung bestätigt habe, daß der Dampfer „Veltridge“ durch einen unglücklichen Zufall von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden sei. Die kaiserliche Regierung drückt ihr Bedauern aus und erklärt sich zu vollem Schadenersatz bereit. Sie schlägt die Ernennung norwegischer und deutscher Sachverständiger zur Feststellung der Schadenersatzansprüche vor. Die norwegische Regierung erklärte ihr Einverständnis.

Kleine Mitteilungen.

New York, 3. Juni. (W.B.) Neutermeldung: Die Militierten haben dem deutschen Staatssekretär a. D. Dernburg sichere Ueberfahrt auf der Heimreise nach Deutschland zugesichert. Er reist am 12. Juni an Bord eines norwegischen Dampfers nach Norwegen. (Ob Dernburg wohl wirklich herüber kommt?)

Marhous, 3. Juni. (W.B.) England hat erneut trotz Gegenanträgen sämtliche Kohlenzufuhr nach Dänemark eingestellt.

Von der Schweizer Grenze, 3. Juni. (Z.N.) Die baseler Nachrichten melden aus Genua unterm 2. ds. Mts.: Das hier erscheinende Blatt „Secolo“ schreibt, die Kohlenankünfte aus England hätten zwar seit dem 5. Mai etwas zugenommen, sie blieben aber noch bis 40 Prozent hinter der Menge zurück, die mit England vereinbart worden sei.

Genf, 3. Juni. Das Journal meldet aus London: Die Regierung berief die Vertreter der Arbeitgeberorganisationen ganz Englands zu einer Konferenz für den 10. Juni nach London, in der sie beantragen will, daß die Unternehmer im nationalen Interesse sämtliche Arbeiter, die im militärtauglichen Alter stehen und deren Arbeit durch Frauen versehen werden kann, sukzessive zu kündigen. Der Verband der englischen Textilindustriel-

len hat bereits beschlossen, den Vorschlag der Regierung anzunehmen und sämtliche abkömmlichen militärtauglichen Arbeiter zum 1. Juli zu entlassen.

Genf, 3. Juni. Die Journal aus Chiasso meldet, hat die italienische Regierung bekannt gegeben, daß für die italienische Armee und Flotte während der Kriegsdauer keine Verlustlisten ausgegeben werden.

Paris, 4. Juni. (Z.N.) Den Pariser Blättern wird aus Risch gemeldet, daß eine albanische Bande von hundert Mann sich durch das Tol Bouchterika der serbischen Grenze näherten und sie angriffen. Eine Abtheilung serbischer Boschwäcker schlug den Angriff zurück.

Petersburg, 3. Juni. (W.B.) Der „Njetch“ meldet aus Tokio: Die englische Regierung forderte die japanische Regierung zu gemeinsamen Schritten auf, um den Handel Deutschlands und Oesterreich-Ungarns aus China zu verdrängen. Es verlautet, daß die Vereinigten Staaten von China gleiche Rechte wie Japan verlangen.

Scharf, aber gerecht.

Brüssel, 3. Juni. (W.B.) Die Frau des belgischen Justizministers Carton de Wiart ist vom Gouvernementsgericht Brüssel zu drei Monaten 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden, wegen fortgesetzter Briefbeförderung unter Umgehung der deutschen Post und der deutschen Zensur, wegen Verbreitung verbotener Schriften und Unterschlagung und Vernichtung eines Briefes an die deutsche Verwaltung, der versehentlich in ihren Briefkasten geworfen worden war. Sie war in vollem Umfange geständig. Sie ist zur Verbüßung ihrer Strafe der Kommandantur Berlin als Zivilgefängnisse zugeführt worden. — Die 16jährige Gräfin Helene von Hedwede ist vom hiesigen Gouvernementsgericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil sie auf dem Boulevard einen deutschen Offizier in größter Weise beleidigt hatte. Die Gefängnisstrafe war gerechtfertigt wegen der gemeinen Ausdrücke, deren sie sich bediente und die einen auffallenden Mangel an Erziehung und Takt bekundeten. Die Großmutter der Gräfin mußte, da sie sich an den Beleidigungen beteiligt hatte, ebenfalls mit Gefängnis bestraft werden. — Den belgischen Frauen werden die Verurteilungen hoffentlich zur Warnung dienen.

Ein Amerikaner über die Lage.

London, 3. Juni. (W.B.) Die „Times“ meldet aus New York vom 1. Juni: Die „Eveningpost“ veröffentlicht an herborragender Stelle die Einträge eines sehr bekannten Geschäftsmannes, der mehrere Wochen nahe der Kriegsfrent weilte. Er sagt, Deutschland habe genug Lebensmittel, um den Krieg durchzuhalten. Die deutsche Armee wird auf 7 Millionen geschätzt, während sich drei Millionen in der Ausbildung befänden. Die Klasse 1915 sei noch nicht aufgerufen. Kupfer sei reichlich vorhanden. — Das gesamte Land sei landwirtschaftlich bestellt. Die Landwirte erhielten Arbeiter aus den Gefangenenslagern. Ueber England sagt der Geschäftsmann: Er habe den allgemeinen Eindruck erhalten, daß die Nation als ganze den Ernst der Lage nicht erkenne.

Die Lusitania-Angelegenheit.

Amsterdam, 3. Juni. (Z.N.) Telegrafisch meldet aus Washington: Nach zweistündiger Konferenz zwischen dem Präsidenten Wilson und dem Kabinett wurde bekannt gemacht, daß eine zweite Note an Deutschland abgefaßt werden soll. Man nimmt an, daß Wilson durch die einmütige Auffassung der amerikanischen Presse, die Deutschlands Antwort voller Ausfälle findet, stark beeinflusst werde. Man glaubt, daß die zweite amerikanische Note kurz und bündig ausfallen und die hösliche aber bestimmte Anfrage enthalten wird, ob Deutschland letzte Note den Sinn habe, daß es die Grundregeln des internationalen Rechts zu mißachtend beabsichtige. Unter den Mitgliedern des Kabinetts herrscht die Meinung vor, daß Deutschland sich durch sein Vorgehen über die Grenzen des internationalen Rechts und der Menschlichkeit hinweg setze und daß die Vereinigten Staaten wahrheitsgemäß die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abbrechen werde.

Genf, 3. Juni. Der „Derald“ meldet aus New York: Es erregt in diplomatischen Kreisen Verwunderung, daß auch die in englischer Sprache erscheinende Presse der Union ihre heftigen Angriffe gegen Deutschland eingestellt hat und das deutsche Vorgehen in den englischen Gewässern nicht mehr zu tadeln scheint. Es besteht keine Hoffnung mehr, daß die Vereinigten Staaten einen Bruch mit Deutschland herbeiführen werden.

Die Abneigung gegen die Wehrpflicht.

London, 3. Juni. (W.B.) Der „Manchester Guardian“ schreibt in einem Leitartikel: Der Versuch, die Nation in die Wehrpflicht hineinzuführen, ist in vollem Gange. Die Gegner werden als Irreführer der Nation hingestellt, weil sie im Juli 1914 alle Kräfte angespannt haben, England den Krieg zu ersparen. Das Jingoismus und die Sensationsmacherei sind mächtig an der Arbeit, aber das Land darf sich nicht in die Wehrpflicht hineinhängen lassen.

Der italienische Koller.

Rom, 3. Juni. (W.B.) Meldung der Agencia Stefani: Gestern Abend trat der römische Ausschuss für Zivilorganisation während des Krieges zu einer feierlichen Sitzung im Kapitol zusammen. Minister, Unterstaatssekretäre, eine große Zahl von Abgeordneten und Mitglieder der Stadtbehörden waren anwesend. Bei ihrem Eintreffen wurden Sonnino und Salandra gewaltige Huldigungen dargebracht. Der Vorsitzende des Ausschusses, Vizebürgermeister Appolloni, legte in einer Rede den wohlthätigen Zweck und das Wirken des Ausschusses dar. Dann ergriff Salandra das Wort. Die lange Rede wurde begeistert aufgenommen und vielfach unterbrochen. Am Schluß erhob sich ein minutenlanges Beifallsturm, alle Anwesenden brachen in die Rufe: „Es lebe der König“, „Es lebe Salandra“, „Es lebe Sonnino“ aus. Die Huldigungen erneuerten sich auf dem Platz vor dem Kapitol, wo eine dichte Menschenmenge stand.

Eine Fälschung Salandras.

Aus Lugano wird geschrieben: Wer die Rede Salandras aufmerksam liest, begreift schwer die ungeheure Fälschung der italienischen Presse. Die Rede ist ein geschicktes Plädoyer eines schlaun und bereiten Advokaten, aber nicht die Tat eines Staatsmannes, der die Ereignisse der Welt von hoher Barie betrachtet. Alle verlesenen Dokumente, von denen übrigens nur die von San Giuliano unterzeichneten unbekannt waren, beweisen nichts gegenüber der unbestreitbaren Tatsache, daß sich seit einem Jahrzehnt unter der Führung Englands ein Weltbund vorbereitete, lediglich zu dem Zweck, Deutschland zu vernichten, und daß Italien diesen Weltbund beigetreten ist. Stürmischen Jubel erregte der gegen den Reichkanzler ge-

ung
den
Bei
die
wird
von
bi
Ab
rüd
mel
fa
da
apan
gi
vom
Ta
rtge
Post
ren
tief
um
der
vor
de
ten
vul
idigt
der
auf
Die
elei
traft
ngen
aus
licht
ann
leg
De
Die
sich
lasse
han
Die
gern
all
bey
and
dem
ge
sch
die
be
ische
be
Note
alen
dem
sich
alen
die
Be
port
doh
nion
in
chen
eine
brach
uar
ation
nem
hin
aben
die
dal
n.
fanti
gan
A
in
rohe
oben
mino
Der
lomi
schen
Bort
viel
en
in
„Es
auf
enge
bras
fist
des
nicht
Woll
ent
ein
un
inter
big
doh
schen
ge

potemische Teil der Rede. Dieser Applaus war reichbar durch einen merkwürdigen — „Uebersetzungs-Salandra verlas den Teil der Rede des Reichs den die Blätter bisher verschwiegen hatten, und eine Stelle, die angeblich behaupte, daß das ita- Kabinett durch ausländisches Geld bestochen wor- und diese kleine Fälschung gab ihm Veranlassung, Reichsanwalt als einen vor Wut um seinen Ver- gekommenen Mann zu bezeichnen. Der Reichsanwalt Vorwurf gegen das Kabinett natürlich nie er- sondern nur gesagt, die Strafe sei mit dem Gelde Triebentente bearbeitet worden, eine Tatsache, die die von allen Dächern Roms pfliffen. Man gewinnt Eindruck, daß dieser Teil der Rede, nur deshalb veröffentlicht wurde, um diesen Uebersetzungsfehler möglich, denn wenn die betr. Stelle der Rede in dem, in der sie Salandra verlas, vorher bekannt worden wäre, hätte man diesen Irrtum rechtzeitig auf- können und die Rede wäre ihrer wirkungsvollsten beraubt worden. Wenn Salandra ein ehrlicher Mann wäre, er nach Erkenntnis seines Irrtums den Reichs- wegen der ihm angetanen ungerechten Beschimp- fentlich um Entschuldigung bitten, sonst wird diese die man blasphemisch als eine vom Geist Cadours Tat bezeichnet, mit dem Mafel einer beispiellosen umgebung belastet bleiben.

agano, 3. Juni. (W.B.) Von den italienischen ängsten äußern sich, soweit sich hier erkennen läßt, nur „Popolo Romano“ mit Vorbehalt gegen die Rede Ministerpräsidenten Salandra, wo er nach seinem Blatte, daß die Geschichte entschieden werde, ob der Reichs- oder Salandra die Wahrheit gesagt habe.

Unterdrückte Friedensdemonstrationen.
Berlin, 3. Juni. (Str. Bl.) Der „Berl. Bot.-Anz.“ aus Stockholm: Ein nach London durchreisendes Mitglied erzählte aus eigener Anschauung, in Moskau, wo veranstalteten die Sozialisten Friedens- monstrationen. Als sie durch Kosaken auseinander- getrieben wurden, leisteten sie Widerstand. Es ent- sich ein heftiger Kampf, wobei über 500 Men- getötet wurden.

Rumänien's Haltung.
Bukarest, 3. Juni. (Z.L.) Die von russischer Seite so großem Eifer geführten Verhandlungen über den schluß Rumänien an die Entente sind seit eini- Tagen auf einem toten Punkte angelangt und vollstän- Rumänien besteht nach wie vor harti- auf seiner alten Forderung von Eignung und der Linie, was von Rußland bisher strikte abgelehnt wurde. und Frankreich sollen mit Rücksicht auf die ihnen machten Konzeptionen an Italien in Petersburg eifrig sein, Rußland zum Nachgeben gegenüber den Wän- Rumänien zu veranlassen. Diesseits hat man, verläutet, die russische Regierung davon in Kenntnis setz, daß man nicht gewillt sei, allzulange auf eine Ant- zu warten. In den dem Dreierband freundschaft- lichen empfindet man diese Situation sehr peinlich und außergewöhnlich nervös. Die Presse der Russophilen hat den Versuch, die Situation unter Verdrehung der Tat- als äußerst günstig für die Entente hinzustellen.

Note-Kreuz-Spende der Deutschen von St. Louis.
Zu auch die Auslandsdeutschen ihre Opferfreude zur nderung der Kriegsnote bewahrt haben, beweist u. a. das chische Ergebnis der Sammlungen in St. Louis Mo. Ein aus den vom „St. Louis Relief-Komitee“ veran- lichten Sammlungen sind bisher rund 72 000 Mk. für die gemeinen Zwecke des deutschen roten Kreuzes und 60 000 Mk. je zur Hälfte für die Verpflegung von verwundeten kranken und zur Unterstützung der Witwen und Waisen kriegsruher zur Verfügung gestellt worden. Außer- hat das Komitee auch namhafte Summen nach Oester- Ungarn überwiesen. Durch das Kaiserlich Deutsche Konsulat in St. Louis Mo. wurden außerdem rund 70 000 Mk. überwiesen, wovon 10 000 Mk. von dem Komitee des Missouri Charity Day“ gespendet worden sind, während der Rest das Ergebnis der von dem Kaiserlichen Konsul Konsulatsbezirk St. Louis Mo. geleiteten Sammlun- darstellt. Dem erfreulichen Ergebnis dieser Sammlun- werden sich durch die fortgesetzten Bemühungen um Landseute von St. Louis voraussichtlich noch weitere wertschätzbare Erfolge anschließen.

Tagesnachrichten.
Würzburg, 2. Juni. Der verstorbene Universitäts- professor Dr. Matterhof hat den größten Teil seines Ver- als Stiftungen hinterlassen. Nach dem General- leiger vermachte er für das rote Kreuz und die Ju- wendensfürsorge 100 000 Mark, für die Stadt Würzburg te kannte geistig zurückgebliebene Kinder ohne Unterschied der Konfession 100 000 Mark, für die Professoren-Restlen- und den Verschönerungsverein der Stadt je 50 000 Mark.

Lokales.
— Erholungsurlaub für Beamte. Der Mi- der Finanzen und des Inneren haben durch Rund- über die Bewilligung von Erholungsurlaub an die Beamten der allgemeinen und inneren Verwaltung folgendes bestimmt: „Während der Dauer des Krieges kommt die Bewilligung eines Erholungsurlaubs an alle Beamten und in der sonst üblichen Dauer nicht in Frage, soweit jedoch die dienstlichen Verhältnisse gestatten, wird eine Urlaubsbewilligung der Beamten auch zur Erholung grundsätzlich bewilligt. Hierbei ist vorzugsweise auf solche Beamten Rücksicht zu nehmen, an deren Arbeitskraft während des Krie- ganz besondere Anforderungen gestellt werden müssen. über die Dauer des Urlaubs für die verschiedenen Beamten- gruppen werden allgemeine Regeln nicht aufgestellt, doch ist daran festzuhalten, daß das notwendige Maß nicht überschritten werden darf. Als Höchstmaß für die Urlaubs- dauer werden 4 Wochen festgesetzt. Ein längerer Urlaub darf nur auf Grund eines ärztlichen Attestes bewilligt wer- den. Im übrigen ist bei der Verschiedenartigkeit der in Betracht kommenden dienstlichen und persönlichen Verhält- nisse die Entscheidung über die Urlaubsdauer von Fall zu Fall zu treffen. Häufig wird es sich empfehlen, den Urlaub in zwei Abschnitte zu teilen. Für die Regelung der Ver- zung eines besonderen Vertreters ist nicht angängig.“
— Fruchtast ins Feld zu schicken ist für den, der in seinem Garten Himbeeren oder Erdbeeren ge- züchtet, ein einfaches Mittel, der Geruchfrage unserer Sol- daten einige Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Alkoholhaltige Getränke bekommen wegen ihrer Heizwir- kung auf den Körper im Sommer nicht jedem. Fruchtast,

der kühlend wirkt, erquicht dagegen jedermann, verbessert außerdem auch den Geschmack des Trinkwassers, das natür- lich im Felde nicht immer aus mehrfach filtriertem Ver- lungswasser bestehen kann. Es versteht sich natürlich von selbst, daß die Verpackung so sorgfältig erfolgen muß, daß ein Zerbrechen der Flaschen oder ein Auslaufen vermieden wird. Am besten packt man sie in ein Gemisch von Holz- wolle und Sägemehl so dicht ein, daß sie auch ein etwas hartes Werfen und dergl. überleben; dann kann nach mensch- lichem Ermessen nichts passieren und man macht mit kleinen Mitteln seinen Lieben draußen eine große Freude.

— Die englischen Versicherungsgesell- schaften und die deutschen Versicherten. Be- kanntlich hat ein nicht unerheblicher Teil Landwirte mit englischen Versicherungsgesellschaften noch Versicherungsver- träge laufen. Durch den jetzt schwebenden Krieg ist es frag- lich geworden, ob im Schadensfalle die englischen Ver- sicherungsgesellschaften die Schadentregulierung an deutsche Versicherte leisten können. Allerdings haben die englischen Versicherungsgesellschaften eine Kautions beim Reichsversiche- rungsamt zur Sicherung der Ansprüche deutscher Ver- sicherten früher hinterlegen müssen, wie auch die englischen Gesellschaften sogenannte Garantieverträge mit deutschen Ge- sellschaften zur Sicherung ihrer deutschen Versicherten ab- geschlossen haben. Dadurch erscheinen zwar die Verlust- möglichkeiten für die deutschen Versicherten etwas abge- schwächt, es ist aber immer damit zu rechnen, daß trotz der geschilderten Schutzmaßnahmen der Versicherte Schaden erleiden kann. Diese Erwägung führte dazu, sich mit der Frage zu beschäftigen, ob nicht bei dieser Sachlage ein Rücktritt von den Verträgen mit englischen Versicherungs- gesellschaften möglich ist. In jüngster Zeit hat das Ober- landesgericht in Kiel den Rücktritt der deutschen Versiche- rungsnehmer von den Verträgen mit englischen Gesell- schaften für zulässig erklärt und damit sich den herrschenden Ansichten über diese Frage angeschlossen. Während bis- lang die unteren Rechtsinstanzen die Unmöglichkeit des Rücktritts von den Verträgen ausgesprochen haben, hatte das Reichsgericht schon früher in bestimmten Fällen die Rücktrittsmöglichkeit ausgesprochen. Es ist daher heute zu erwarten, daß in der Folge nicht ein Dutzend des Rück- trittsanspruches bis zur Reichsgerichtsentscheidung erforder- lich ist. Damit wird mancher bei englischen Gesellschaften Versicherter von der Rücktrittsmöglichkeit von dem Ver- sicherungsvertrage Gebrauch machen. Selbstverständlich soll der Rücktritt dann erst erfolgen, wenn eine neue Versiche- rung bei einer deutschen Gesellschaft getätigt ist.

— Die weißen Nächte oder hellen Nächte nennt sich die Zeit, die Ende Mai beginnt und bis Ende Juli andauert. In dieser Zeit, in der die Sonne sich in größter Erdennähe befindet, kommt es infolge der Stellung der Erdoberfläche, die im Sommer mit ihrer nördlichen Hälfte der Sonne zugeneigt ist, zu einer richtigen Dunkelheit überhaupt nicht. Eine Dämmerung, die das Erkennen aller Einzelheiten erlaubt, liegt die ganze Nacht über auf den Fluren ausgebreitet. In dieser herrlichsten Zeit des ganzen Jahres ist ein Nachtpaziergang ein ganz beson- derer Genuß. Die Tageshitze ist verschwunden, gleichwohl ist die Nachtlust lind und warm und von dem verwirren- den Duft von tausend Blüten durchtränkt. Ein paar Stun- den, in solcher Nacht dazu ausgenutzt, einige Kilometer nächt- licher Fluren zu durchstreifen, geben dem Körper soviel Frische und Erholung, wie sie während des Tages über- haupt nicht zu erlangen ist. Niemand sollte sich deshalb diesen Genuß verfahren, der nichts kostet, als ein bißchen Nachtruhe, deren Opfer man nicht bedauert, wenn man erst die Schönheiten eines solchen Nachtpazierganges kennen gelernt.

— Der Kriegerverein Dillenburg hält mor- gen abend 9 Uhr eine außerordentliche Generalversamm- lung ab. Die Vorstandssitzung erwartet mit Rücksicht auf die Wichtigkeit von Punkt 1 der Tagesordnung — Bereitstel- lung von Mitteln zu Kriegsunterstützungen — zahlreiche Erscheinen der Mitglieder.

— Das Altniederländische Dankgebet ist schon vor Ausbruch des Krieges überall in Deutschland viel gesungen worden, hat aber seither eine noch größere Ver- breitung gefunden. So erfreulich das sich darin äußernde Verlangen nach kernigen Liedern, die den Ton frommen Dankes kräftig erklingen lassen, berühren muß, so ist doch, wie die deutsche evangelische Korrespondenz schreibt, der Zweifel berechtigt, ob die auf den Wiener Joseph Wehl, den Verfasser volkstümlicher Texte zu Straußschen Wal- zern, zurückzuführende Uebersetzung des Liedes beibehal- ten zu werden verdient. In der Monatschrift für Gottes- dienst und kirchliche Kunst (Mai 1915) über der Mar- burger Professor Karl Budde und sein Straßburger Kollege Friedrich Spitta scharfe Kritik an dem dem Original sehr wenig gerecht werdenden Wehlischen Texte. Budde be- merkt gegen die Wehlische Uebersetzung u. a.: „Weder die Niederländer vor dreihundert Jahren, noch wir vor hun- dert, vor fünfundsiebzig Jahren oder gar heute haben es erleben dürfen, daß „kann begonnen die Schlacht schon gewonnen“ war. Wie sollen wir das, wenn dieser Krieg einmal vorüber ist und Gott uns eine Siegesfeier schenkt, über unsere Lippen bringen, angesichts der furchtbaren, Wo- chen und Monate anhaltenden Schlachten, der übermensch- lichen Leistungen unserer wackeren Jungen; der unabseh- baren Trauer, die auf unserm Volke liegt! Man muß auch fragen: Was soll, nachdem der Dank für den „spielend“ errungenen Sieg dargebracht ist, am Schluß der Ruf „Nach uns frei“? Nicht nur sinnlos ist das, sondern zugleich nicht wahr. Denn die Niederländer haben sich keines- wegs als Knechte gegen ihre Herren zu empören brauchen, sondern ihre Freiheit gegen widerrechtliche Vergeßlichkeit vertheidigt, und ebensowenig haben wir als Unfreie ge- kämpft, weder 1815 noch 1870, noch jetzt. Alle diese Un- möglichkeiten werden uns nach dem Kriege noch viel schwerer werden als bisher; denn die Gedankenlosigkeit, die dazu gehört, einen solchen Text gutmütig mitzufingern, werden wir unmittelbar nach diesen furchtbaren Erfahrungen am eigenen Leibe doch kaum mehr aufbringen können. Da- neben aber wird uns von alledem, was sich uns auf die Lippen drängen möchte, in diesem Text gar nichts ge- boten.“ Budde begnügt sich aber nicht mit einer Kritik der allgemein verbreiteten, Vesart des Liedes, sondern gibt auch eine eigene neue, aus dem Geiste der ursprüng- lichen Dichtung gelesene Uebersetzung, die Friedrich Spitta als meisterhaft bezeichnet und zur weitesten Ver- breitung empfiehlt. Sie lautet:

Wir treten zum Vortritt vor Gott den Herren,
Ihn droben zu loben mit Herz und Mund:
So rühmet froh seines lieben Namens Ehren,
Der jeho unsern Feind warf auf den Grund.
Zu Ehren des Herren wollet, weilt ihr lebet,
Ihm danken ohn' Wanken dies Wunder groß.

Vor seinem Aug' stets rein zu wandeln strebet,
Tut Recht und sagt von Lug und Trug euch los!
Der Böse, Arglose zu Fall zu bringen,
Schleicht großend und brüllend, dem Bösen gleich,
Und suchet, wen er grausam mag verschlingen,
Wem er verfehen mag den Todesstreich.
Wacht, stehet, bestehet im guten Streite,
Mit Schande in Bande der Sünde nicht fallet!
Dem frommen Volk gibt Gott den Feind zur Beute,
Und wahr' noch eins so groß sein Reichs Gewalt.

Provinz und Nachbarschaft.

e. Ditzfeld, 4. Juni. Nachdem erst vor kurzem der Lehrer H. Sepp aus Rittershausen (Ditt.) im Alter von 24 Jah- ren den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat, ist nun auch sein jüngerer Bruder, Lehrer Willi Sepp von hier, 22 Jahre alt, auf dem Felde der Ehre gefallen. Beide Brüder erfreuten sich allgemeiner Beliebtheit. Der Letztere war be- reits schon einmal schwer verwundet, ließ sich aber nach Herstellung seiner Wunde nicht zurückhalten, wieder ins Feld zu gehen, trotzdem er nach seiner Herstellung nur garnison- dienstfähig erklärt worden war. Es stehen noch zwei Brüder der Gefallenen unter den Fahnen. Den schwergeprüften Eltern in Verhahn (Westerv.) wird allgemeine Teilnahme entgegen- gebracht.

Darmstadt, 3. Juni. Bitter enttäuscht wurde ein bei Ausbruch des Krieges in England wohnhaft gewesener, schon bejahrter Darmstädter, der sich bei seiner raschen Ab- reife nach der Heimat die etwa 30 Jahre alte Sarah Johnson als Begleiterin mitnahm, die für ihn sorgen und ihm seinen Lebensabend verschönen sollte. Da die Wit in der Eile keine Papiere mitgenommen hatte, konnte aus der angeblich sofort in Deutschland beabsichtigten Heirat nichts werden, und das Pärchen nahm in Oberstadt bei Darmstadt Wohnung, wobei Er die J. als seine Ehefrau anmeldete, um Schwierig- keiten zu vermeiden. Dies war am 20. August v. J. Die aus den Zeitungen hervorgehenden Siege des deutschen Heeres und die wirkungsvolle Tätigkeit der deutschen Unterseeboote und Luftschiffe gegenüber England hoben aber aus der fäßen Wit sehr bald ein wildes, fuffragettenartiges Wesen gemacht, das seinem Verehrer die Hölle heiß machte und nach seinen, vom Gericht sogar mit Humor aufgenommenen Ausfagen mit dem Messer auf ihn losging. Dies war dem älteren Ver- ehrer doch zuviel und er konnte sich nicht anders helfen, als auf die Bürgermeisterei zu laufen mit dem Ersuchen, ihn von dem gefährlichen Weib zu befreien. Hierbei mußte er aber gestehen, daß er falsche Angaben gemacht und gegen die Verordnung des Generalkommandos, welche verlangt, daß alle Haushaltungsvorstände die bei ihnen wohnenden Aus- länder anzumelden haben, verstossen hatte. Das Weib kam inzwischen wieder nach England, der Verehrer aber vor die Darmstädter Strafkammer wegen Vergehen gegen das Ge- setz betr. den Belagerungszustand. Da hier keine Geldstrafen vor- gesehen sind, muß er seine Unterlassung mit vier Wochen Gefängnis büßen.

Gold und Papiergeld im Kriege.

Der gegenwärtige Krieg ist unweifelhaft die stärkste Kraftprobe auf die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der be- teiligten Staaten. In den Erörterungen über den Ausgang des Völkerringens steht auf gleicher Stufe mit der mili- tärischen Ueberlegenheit die Länge des finanziellen Lebens, den die Beteiligten aufzubringen vermögen. Es ist eine alte Weisheit, daß zum Kriegsführen dreierlei Dinge nötig sind: Geld, Geld und nochmals Geld. Schon Friedrich der Große sagte bei Beginn des siebenjährigen Krieges: „Derjenige wird siegen, der den letzten Taler in der Tasche hat.“ Die modernen englischen Finanzmänner nehmen den Mund etwas voller und behaupten, daß die „letzte Milliarde“ den Krieg entscheidet. Sie gehen von der Anschauung aus, der Krieg werde vor allen Dingen mit „Kapital“ geführt, und derjenige Staat sei der leistungsfähigste, dessen Be- völkerung am meisten Kapital angesammelt habe und es für die Kriegsführung zur Verfügung stelle. Aber nicht allein Gold- und Kapitalreichtum ist für die wirtschaft- liche Kriegsführung das wichtigste Moment, sondern auch die Fähigkeit, alle Mittel und Güter, deren Heer und Volk in Kriegszeiten bedürfen, schnell herzustellen, zu sam- meln und zu verteilen. Die Bewegung und Ruhrarmachung aller wirtschaftlichen Kräfte im kriegsführenden Lande kann mit Papiergeld in vollkommener Weise durchgeführt werden.

In Friedenszeiten haben wir als Papiergeld Reichs- kassenscheine, Reichsbanknoten und Banknoten; jetzt sind hierzu noch Darlehenskassenscheine gekommen. Banknoten zu 100 Mk. werden von der Bayerischen Notenbank, der Würt- tembergischen Notenbank und der Badischen Bank ausge- geben; die Sächsischen Bank läßt außer den 100-Mk.-Bank- noten auch noch solche im Werte von 500 Mk. kursieren. Die Reichskassenscheine sind in zwei Arten vertreten: zu 5 und 10 Mk. Die 20-, 50-, 100- und 1000-Mk.-Scheine sind Reichsbanknoten. Seitdem die meisten Großstaaten zur Gold- währung übergegangen sind, besteht die Verpflichtung, durch einen möglichst großen Goldbestand in den Staats- und Notenbanken diese Währung aufrecht zu erhalten. Während des Krieges ist daher die Umwechslung der Banknoten in Gold aufgehoben und der Reichskassenschein zum gesetz- lichen Zahlungsmittel erklärt worden. Es ist von außer- ordentlicher Wichtigkeit, daß die Reichsbank ihren Noten eine sehr hohe Deckung in Gold verschafft. Zum Auffüllen des Goldbestandes kann ein jeder durch Umwechslung der Goldmünzen in Papiergeld beitragen. Nach dem letzten Ausweis verfügt die Reichsbank über einen Metallbestand von annähernd 2,3 Milliarden. Infolge der Aufklärung im großen Publikum über den wirtschaftlichen Wert einer großen Goldreserve erhöht sich der Bestand allmählich auf 15—20 Millionen. Da infolge des Krieges jede Gold- einfuhr vollständig ausgeschlossen ist, so ist der Zuwachs ausschließlich den inländischen Beständen entnommen.

Das auf der Goldwährung beruhende einheitliche Münz- system des Deutschen Reiches, das durch Gesetz vom 4. De- zember 1871 eingeführt ist, kennt zwei Nominale in Gold, das Zehn- und das Zwanzigmarkstück, denen nach dem Münzgesetz vom 3. Juli 1873 noch ein drittes Stück, näm- lich das goldene Fünfmarkstück, hinzutrat. Allerdings er- freute sich dieses kleine Goldstück nur eines kurzen Da- seins; es wurde schon im Jahre 1900 wieder eingezogen. Für das 10- und 20-Markstück gelten im amtlichen Ver- kehr auch die Bezeichnung Krone und Doppelkrone. Wie jede andere Ware hat auch das Gold auf dem Weltmarkte einen durch Angebot und Nachfrage geregelten Preis; nur halten sich mit Rücksicht auf den in den Bankgesetzen fest- gelegten Normalpreis (2790 Mk. für das Kilogramm reinen Goldes) die Goldpreise in gewissen Grenzen. Aus einem Kilogramm reinen Goldes prägen die Münzen 279 Zehn- markstücke oder 139 Zwanzigmarkstücke mit einem Ueberschuß

von Prägemaße für ein halbes Zwanzigmarkstück. Die Goldstücke bestehen aus neun Zehntel reinen Goldes und ein Zehntel Kupfer. Das Zwanzigmarkstück hat 7,16845 Gramm Feingewicht und 7,964495 Gramm Rohgewicht, das Zehnmarkstück 3,58422 Gramm Feingewicht und 3,98248 Gramm Rohgewicht. Auf ein Kilogramm gehen 135 1/2 Zwanzigmarkstücke oder 271 Zehnmarkstücke. Zu einem nicht unbeträchtlichen Teil entzieht in Friedenszeiten die industrielle Industrie den Banken das bare Gold, wobei auf die hochentwickelte deutsche Goldwarenindustrie das größte Quantum entfällt. Dieser Goldabfluß hat einen so großen Umfang angenommen, daß die Reichsbank, um das wirtschaftswidrige Einschmelzen von Goldmünzen zu verhindern, der Industrie auf Verlangen Goldplättchen in der Größe der Zwanzigmarkstücke zur Verfügung stellt.

Wenn auch infolge des Krieges eine Vermehrung des Papiergeldes in größerem Umfang eintritt, ist dies durchaus nicht bedenklich und überraschend, denn es ist ja für genügende Deckung in Gold gesorgt. Wir leben gegenwärtig in einer riesengroßen geschlossenen Hauswirtschaft; alles Geld bleibt im Lande. Es findet nur eine Verschiebung der Geldmittel statt: die Reichsschulden steigen, aber die Volkswirtschaft an sich wird nicht um einen Pfennig ärmer. Deutschland ist in der glücklichen Lage, alle Bedürfnisse des Heeres an Ausrüstung, Verpflegung, Munition, Sanitätsanrichtungen, Heilmitteln usw. im Lande selbst herzustellen, sodaß die Milliarden für Heeresaufträge der deutschen Volkswirtschaft erhalten bleiben. Der günstige Verlauf der vergangenen Kriegsmomente berechtigt zu der sicheren Hoffnung, daß nicht allein das tapfere deutsche Heer, sondern auch das deutsche Wirtschaftsleben bis zum siegreichen Ende durchhalten werden.

Vermischtes.

Der den Augenblick ergreift, das ist der rechte Mann. Ein kriegsfreudiger Russe, der zur Zeit verwundet in einer Breslauer Klinik liegt, sendet der Schief. Jtg. folgenden Bericht über ein dramatisches Erlebnis in russisch-Polen: „Am Abend bekamen wir Befehl, uns nach dem Dorfe A. zurückzuziehen und uns dort ins Quartier zu begeben. Wir hatten den ganzen Nachmittag in Reserve gelegen und waren von dem aufgeweckten Boden russischer Soldaten so überzogen, daß wir eher Behacklumpen als Menschen glichen. Aber dessen ungeachtet suchte sich jeder sein Schanzzeug usw. zusammen und schon ging's los. Als wir das erste Dorf erreicht hatten, wurde Raß gemacht und eine Patrouille ausgesandt, deren Aufgabe es war, festzustellen, ob das nächste Dorf frei vom Feinde sei. Ich war der Patrouille zugeteilt, die aus einem Unteroffizier, zwei Mann und einem Radfahrer bestand. „Am Eingange des Dorfes liegt ein Gutshof, und die Chauffee biegt dort rechts um“, das war unsere ganze Instruktion. Also machten wir uns auf. Als wir zum Gutshof einbogen, wurden wir mit mächtigem Schnellfeuer überschüttet. Der Unteroffizier und ein Mann stürzten sofort getroffen hin. Der Radfahrer jagte mit seiner Maschine zurück zur Kompanie, und ich war russischer Gefangener, ehe ich mich dessen verschah oder auch nur daran dachte, mich zu wehren. Ich hatte nun Gelegenheit, festzustellen, daß wir auf einen ungefähren 20 Mann starken, ziemlich weit vorgeschobenen Posten gestoßen waren. Als ich ins Wohnhaus geführt wurde, war ich nicht wenig erstaunt, im Obergeschosse eine ganze Reihe Offiziere vor Karten und Fernsprechapparaten sitzen zu sehen. Ein deutschsprechender Offizier trat an mich heran, klopfte mir vertraulich auf die Schulter und versuchte mich auszufragen. Als ich ihm jedoch sagte, daß ich lieber sterben würde, als eine Stellung verraten, ließ man mich in Ruhe. Nach geraumer Zeit hörte ich ganz in der Nähe Gewehrschüsse und Hurraufen, es waren meine Kameraden, die das Gefecht stürmten. Paff von dem plötzlichen Ueberfall, stürzten die Offiziere runter, um nach der Ursache zu sehen, bis auf einen, der ans Fenster trat, um auch was zu sehen. Seinen Revolver hatte er auf dem Tische liegen. Da erwachte in mir die Unternehmungslust, ich sah den Haufen russischer Karten und Papiere, die schönen in Betrieb befindlichen Fernsprechapparate, und auch im Geiste, wie mich mein Kompaniechef lobte. Also aufspringen, den am Fenster stehenden Offizier mit seiner eigenen Waffe niederstrecken, war das Werk eines Augenblickes. Nun galt es aber, die Papiere zu erbeuten. Ich verammelte die Tür mit allen mir zur Hand stehenden Gegenständen und stemmte mich zuguterletzt, mit dem Revolver bewaffnet, selbst dagegen und wartete so der Dinge, die da wohl kommen würden. Wie ich bemerkte, hatten sich die Russen auf das Haus zurückgezogen, doch auch hier drangen die Unsrigen ein. In der größten Not dachten die Offiziere daran, die Papiere zu vernichten. Sie polterten draußen an der Tür herum, schossen und hieben drauf ein. Schon war ich an Arm und Bein verwundet, als ich durch die nachgebende Tür einen Stoß am Kopfe erhielt und kraftlos zusammenbrach. Sogleich stürzten die russischen Offiziere rein, um zu retten, was noch zu retten war. Doch ihnen auf dem Fuße folgten die Unsrigen und überrollten sie, ehe sie noch etwas hatten vernichten können. Die Papiere, Karten und Fernsprechapparate waren in unserer Hand. Wie ich später erfuhr, soll alles von großer Wichtigkeit gewesen sein. Ich wurde sofort ins Lazarett geschafft. Die Auszeichnung ließ nicht lange auf sich warten.“

Öffentlicher Wetterbericht.

Vorausichtliche Witterung für Samstag, 5. Juni: Meist wolfig, nur strichweise Gewitter, tagsüber etwas kühler als heute.

**Auch das Brot ist unser Müßzeug.
Geht sparsam damit um.**

Letzte Nachrichten.

Berlin, 4. Juni. Zur Wiedereroberung von Przemyśl sagt die „Voss. Ztg.“: Auf den Ruinen von Przemyśl werden siegreich die Fahnen der Heere Deutschlands und Oesterreich-Ungarns wieder aufgezogen und die russischen Fahnen sinken in den Staub. Galizien war das Ziel des russischen Krieges. Galizien sollte Neu-Rußland werden. Deutschland und das Deutsche bis zur Vernichtung schwächen, war die gemeinsame Absicht unserer Feinde im Westen und im Osten. Für Rußland war Galizien das Sondergeheim Europas. Die russische Gefahr, die für uns im Norden seit dem Winter überwunden ist, ist auch für Oesterreich-Ungarn endgültig beseitigt. Die russische Angriffskraft ist gebrochen. Berlin, Wien, Budapest reichen einander die Hände und danken den heldenmütigen Siegern. Przemyśl ist für uns ein Symbol. In der Geschichte der deutsch-österreichischen Bundesbrüderschaft ist der Name Przemyśl nicht mehr zu wissen. In treuer Gemeinschaft wollen wir weiter vorwärtsstreiten über alle Feinde hinweg.

Berlin, 4. Juni. In Warschau ist, wie verschiedenen Morgenblättern berichtet wird, unter dem Einfluß der deut-

lichen Erfolge in Galizien eine Panik ausgebrochen. Tausende verlassen fluchtartig die Stadt.

Berlin, 4. Juni. Zu den Kämpfen in Tirol heißt es laut Deutsch. Tagesztg. in einem Grazer Blatt: In Tirol ist es zu heftigen Zusammenstößen gekommen. Seit einigen Tagen beschließen die Feinde mit schweren Geschützen unsere dortigen Werke und am 1. Juni setzte ein feindlicher Infanterieangriff ein, der, von einer Verteidigungsgruppe des italienischen Heeres ausgeführt, vollkommen scheiterte.

Berlin, 4. Juni. (T.U.) Der Kriegsberichterstatter des Berl. Tgl. meldet aus dem k. k. Kriegspressequartier: Eperjes, 3. Juni. Ueber den Dufkapp werden seit einigen Tagen ununterbrochen die in den Kämpfen der letzten Tage eroberten russischen Geschütze, Maschinengewehre und anderes Kriegsmaterial in das Innere des Landes transportiert. Nach der Einnahme von Struj durch die Arme des Generals v. Linzington und dem damit verbundenen Durchbruch der russischen Linie zieht sich der Feind, verfolgt von den Verbündeten, nicht nur in den Abschnitt des Tismienica und des Strjstales zurück, sondern es geriet auch seine Linie südöstlich von Struj ins Wanken, da sie hier der Gefahr eines Plankenangriffes ausgesetzt war. Die Verfolgungsstruppen gefährden schon Jydaczow und die Eroberung dieses äußerst wichtigen Bahnknotenpunktes hätte zur Folge, daß die sich auf Stanislaw stützenden russischen Kräfte von Lemberg abgeschnitten werden. Die Bedeutung der errungenen Siege werden die in den nächsten Tagen zu erwartenden Ereignisse beweisen.

Von der Schweizer Grenze, 4. Juni. Aus Mailand melden die Basler Nachr.: Nach einer römischen Meldung des „Secolo“ soll dieser Tage die italienisch-serbische Verhandlung betr. die Aufteilung Dalmatiens zustande gekommen sein. Danach käme der nördliche Teil dieses Landes bis Zara an Italien, während Sebenico, Spalato und Ragusa von Serbien annektiert werden sollen. Cattaro würde ein montenegrinischer Hafen werden, jedoch nach Schleifung der bestehenden österreichischen Festungen. Auch Serbien müßte auf Befestigungen an der Adria verzichten. (Rühner ist das Teil des Varen wohl noch nie verteilt worden. D. Red.)

Von der holländischen Grenze, 3. Juni. In Paris wird das Fleisch knapp. Der dortige Berichterstatter des Daily Telegraph meldet, daß der Preis für bestes Ochsenfleisch auf 3.25 Franken für das Pfund gestiegen ist, und daß die geringsten Stübe sich teurer stellen als in England die besten. Die Steigerung ist seit dem Kriege stetig gewesen und betrug diese Woche 10 Centimes auf das Pfund. Die Zufuhr leidet beträchtlich infolge der Besetzung eines Teiles des Landesgebietes durch die deutschen Truppen; andererseits werden die Mannschaften des französischen Heeres sehr reichlich mit Fleisch versorgt. Nimmt man an, daß ein Zehntel des französischen Volkes unter den Waffen steht, so beträgt dieser Teil ein Fünftel des Fleischbedarfes. Within braucht Frankreich, das in gewöhnlichen Zeiten seinen Bedarf selbst deckt, eine Zufuhr von 30.000 Stück Rindern monatlich. Das Parlament hat ein Gesetz angenommen, das die Einfuhr von Gefrierfleisch zuläßt. Wein ist im Preise heruntergegangen, Brot ist nicht teurer als sonst.

Berlin, 4. Juni. Bei dem Russeneinfall in Ostpreußen sind nach den neuesten amtlichen Feststellungen insgesamt 33.553 Gebäude vernichtet oder stark beschädigt worden, davon 2407 im Regierungsbezirk Königsberg, 12.768 im Regierungsbezirk Allenstein und 18.378 im Regierungsbezirk Gumbinnen.

Berlin, 4. Juni. Eine Zusammenstellung der bisher erschienenen 42 englischen Verlustlisten ergibt, wie verschiedene Blättern aus Genf gemeldet wird, einen englischen Gesamtverlust von über 220.000 Mann seit Beginn des Krieges.

Berlin, 4. Juni. Nach der „Tägl. Rundsch.“ melden die Zeitungen von Lugano den Ausbruch deutschfeindlicher Unruhen in Florenz.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sattler.

Es gingen freiwillige Spenden ein: Aus Driedorf durch Barrer Heingerling 20. M. Gehring 50. M. G. in Dillenburg 10. durch Verlag der Zeitung für das Distrikat für Schwerwunderte 50 M. Weitere Beiträge erwünscht. Gail, Schatzmeister des Zweigvereins vom Roten Kreuz.

Husten,

Atarrh, Verschleimung, Harter, Bonbon, 30 A, auch Stachelhörn, 30 A. 50 A hat sich tausendfach bewährt. Allein echt: Amt-Apotheker.

Neue holländische Matjesheringe empfiehlt Geur. Pracht.

Kopfläus Goldgeiß mit Brut verpackt, nicht radikal, Farb- u. geruchlos, Reinigt & Kopfhaut v. Schupp, u. Schuppen, befreit d. Haarwuchs, verhilft Haare zu wachsen, Parfüm, Weichheit, Schulten, Taus v. Ankerkann, Beut nur in Kartons à 1. - u. 0.50 Niemals offen ausgesetzt. In Apoth. u. Dro. Nachahm. weise m. zurück.

Apoth. J. Welcker, Medicinal-Drog.

La. schwere frische holländ.

Landeier empfiehlt Geur. Pracht.

Heugras zu verkaufen. (1283) H. Lückhoff.

Empfehle: neuen Wirsing, pa. frischen Spargel, Zappun-Spargel, Gurken, Kopfsalat usw. 1309) Geur. Pracht.

Indust. Wert sucht einen zuverlässigen Bürobeamten. Angeb. unt. A. S. 1304 an die Geschäftsstelle.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde.

Dillenburg.

Sonntag, den 6. Juni.

1. n. Trinitatis.

8. u. 11. u. 12. u. 1. n. Rand. Bfeler.

8. u. 11. u. 12. u. 1. n. Rand. Bfeler.

8. u. 11. u. 12. u. 1. n. Rand. Bfeler.

8. u. 11. u. 12. u. 1. n. Rand. Bfeler.

8. u. 11. u. 12. u. 1. n. Rand. Bfeler.

8. u. 11. u. 12. u. 1. n. Rand. Bfeler.

8. u. 11. u. 12. u. 1. n. Rand. Bfeler.

8. u. 11. u. 12. u. 1. n. Rand. Bfeler.

8. u. 11. u. 12. u. 1. n. Rand. Bfeler.

8. u. 11. u. 12. u. 1. n. Rand. Bfeler.

8. u. 11. u. 12. u. 1. n. Rand. Bfeler.

8. u. 11. u. 12. u. 1. n. Rand. Bfeler.

8. u. 11. u. 12. u. 1. n. Rand. Bfeler.

8. u. 11. u. 12. u. 1. n. Rand. Bfeler.

8. u. 11. u. 12. u. 1. n. Rand. Bfeler.

8. u. 11. u. 12. u. 1. n. Rand. Bfeler.

8. u. 11. u. 12. u. 1. n. Rand. Bfeler.

8. u. 11. u. 12. u. 1. n. Rand. Bfeler.

8. u. 11. u. 12. u. 1. n. Rand. Bfeler.

8. u. 11. u. 12. u. 1. n. Rand. Bfeler.

8. u. 11. u. 12. u. 1. n. Rand. Bfeler.

8. u. 11. u. 12. u. 1. n. Rand. Bfeler.

8. u. 11. u. 12. u. 1. n. Rand. Bfeler.

8. u. 11. u. 12. u. 1. n. Rand. Bfeler.

8. u. 11. u. 12. u. 1. n. Rand. Bfeler.

8. u. 11. u. 12. u. 1. n. Rand. Bfeler.

8. u. 11. u. 12. u. 1. n. Rand. Bfeler.

8. u. 11. u. 12. u. 1. n. Rand. Bfeler.

8. u. 11. u. 12. u. 1. n. Rand. Bfeler.

8. u. 11. u. 12. u. 1. n. Rand. Bfeler.

Für das hiesige Lehrer-Seminar sind im Laufe des Rechnungsjahres 1915 an

Kohlen

zu liefern: mehrere Waggon Anthrazitkohlen, Briketts (schiefer, flacher, Rote, Alte, Neue), 1 Waggon Braunkohlen, Briketts, 1 Waggon Braunkohlen, Briketts. Anzahlung Proben sind bis zum 9. d. Mts. an die unterzeichnete Direktion einzureichen.

Dillenburg, den 4. Juni 1915.

Die Seminardirektion.

„Friedrich Wilhelm“

Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Berlin. Policenaufgebot.

Die Police Nr. G. O. 122.5552 des F. W. in O. verloren gegangen. Falls sich ein Berechtigter nicht meldet, wird nach Ablauf von 3 Monaten die Police für kraftlos erklärt und eine Police unter neuer Nummer ausgestellt. Berlin, den 2. Juni 1915. Die Direktion.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15.

26 Haupt- und 18 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon, 2. Aufl., 1. Aufl. 1914/15.

Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15.

Altensachsen. In Umschlag. 1. Aufl. 1915.

Kriegsgebichte 1914.

Gesammelt von Eugen Wölke. 1. Aufl. 1915.

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache.

und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neunte, neu bearbeitete und erweiterte Auflage. In Leinen gebunden. 2. Aufl. 1915.

Meyers Geographischer Handatlas.

Neunte Auflage. 1. Aufl. 1915.

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens.

Sechste Auflage. Umfaßt 100.000 Artikel und Verweisungen auf 100.000 Seiten. 1. Aufl. 1915.

Diese Bücher sind zu beziehen durch die Buchhandlung von W. Weidenbach, C. Seel's Nachf., Dillenburg.

Blickschmuckanlagen

nach jedem Kuppel werden ausgeführt von Albert Schneider, Gießen, Dillenburg.

Für dauernde Beschäftigung und bei hohem Lohn werden

Gießereiarbeiter

sofort gesucht. Basse & Selbe, Altena in Westf. 1277. Werk Schwarzenstein.

Mähmaschine,

erklaßte, wenig gebraucht, wegen Aufgabe der Landwirtschaft billig zu verkaufen. Karl Hermann, Manderbach.

Bademützen

erhält man in der Drogerie in Dillenburg, Marktstr.

Mädchen

für tagelöhner in die Lagerküche gesucht. Hotel Neuhaus.

Gärtnerlehrling

kann eintreten bei (1306) Emil Mayer.

Lehrling

für mein Elektrotechnisches Spezial-Geschäft stellt ein Heinrich Budde, 158) Hauptstraße 52.

Schmiedelehrling

auf sofort gesucht. Geur. Burgmann, 1288) Schmiedem.-str., Steinhilber.



Nach zehnmonatlichem schweren Ringen starb am 28. Mai 1915 den Heldentod fürs Vaterland im festen Glauben an seinen Heiland unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Bräutigam,

Reservist Ewald Steiner,

1. Reserve-Komp., Pionier-Regt. Nr. 25 im Alter von 26 Jahren. Römer 15, 13.

Trennung ist unser Los, Wiedersehen unsere Hoffnung. 1295

In tiefer Trauer:

Bürgermeister Steiner u. Angehörige.

Keller, Sechshelden, Antwerpen, Frankreich, Galizien und Rußland.

Nachdem ihm sein lieber Sohn vorausgegangen, entschloß gestern sanft nach kurzem mit Geduld ertragenem Leiden unser treuer, geliebter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Zimmermeister

Karl Hofheinz

im Alter von 57 Jahren. In tiefer Trauer die Hinterbliebenen:

Kinder u. Verwandte.

Manderbach, Dillenburg, Daiger, 4. Juni 1915.

Die Beerdigung findet Samstag 8 Uhr statt.

Eine andere Nachricht, die betrafte wurde, nahm durch die Post in einer